

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 10 (2003)
Heft: 106

Rubrik: Flaschenpost

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

WIE DIE INDIANER IM RESERVAT



Sabina Brunnschweiler, geboren 1975, ist in Ebnat-Kappel (SG) aufgewachsen. Heute lebt sie in Zürich, wo sie als freischaffende Journalistin tätig ist und gerade an ihrer Liz.-Arbeit schreibt. Freunde kroatischer, serbischer, bosnischer und kosovo-albanischer Herkunft weckten ihr Interesse für die Länder des ehemaligen Jugoslawiens, wohin sie seither regelmässig Reisen unternimmt.

Grosstante Milka träumt von ihrem Haus in Kroatien, der junge Mischa möchte in die Welt hinaus und Milan sorgt sich um seine Kinder: Begegnungen in Belgrad zwischen Kriegserinnerung und Zuversicht.

Meine Freundin Natascha hat mir oft von Belgrad erzählt. Es sind Geschichten aus ihrer Kindheit und Jugend, von den Ferien bei ihrer Grossmutter, Geschichten einer fröhlich unbeschwerten Zeit, als ihre Zahnschlinge vom Balkon flog, sie erste Begegnungen mit Ikonen der serbisch orthodoxen Kirche oder mit Roma-Familien machte. Es sind Geschichten, die in ihrer Vielfalt und Schönheit nur Natascha erzählen kann. Als sie mich schliesslich einlud, mit ihr und ihrem Vater Belgrad zu besuchen, war es für mich, als würde sie mir ihr ganz persönliches geheimnisvolles Schatzkästchen öffnen. Eine dieser Schuhschachteln, Büchsen oder eines dieser Köfferchen, die man meist unter dem Bett oder im Kleiderschrank aufbewahrt, nur wenigen anvertraut und die auch nur für einen selber unersetzbar wertvoll sind. Eine solche Schachtel besass auch Nataschas Grossmutter. Und diese holt Natascha zum Vorschein, sobald wir in Belgrad angekommen sind. Neben einigen Kinderzeichnungen und Briefen gibt es hier vor allem Fotos von Nataschas Grossmutter und Grossvater, Onkeln, Tanten und Cousins.

MILKA: NICHTS SCHÖNES AUS BELGRAD

Ein Bild zeigt Nataschas Grosstante Milka vor ihrem Haus bei Gospic, Kroatien. Es ist Sommer, Milka sitzt im Garten und lächelt in die Kamera. Heute wohnt Milka in Belgrad, sie

lächelt immer noch, aber müde. Wenn sie von ihrem Haus erzählt, von den hohen Tannen davor, weint sie. Trotzdem wiederholt sie die grausamen Erinnerungen immer wieder. Milka wurde im serbisch-kroatischen Krieg als Serbin aus Kroatien vertrieben. Wo früher ihr Haus mit den Tannen stand, wuchert heute jedes Gestrüpp. Die 78-jährige wird sich in der Grossstadt Belgrad nie zuhause fühlen. «Was gibts Neues in Belgrad?», fragt Natascha. «Auf jeden Fall nichts Schönes», sagt Milka. Als uns später ihre Suppe schmeckt, die zuvor stundenlang auf dem Holzofen kochte, schleicht sich wieder ein Glänzen in ihre Augen. Da ich nur wenige Brocken Serbisch verstehe, halte ich mich an solche Zeichen. Die Freude der Belgraderinnen und Belgrader, wenn sie einem etwas anbieten können, ist auffällig. An den türkischen Kaffee, der dem Besuch gerne gereicht wird, muss ich mich noch gewöhnen. Ich mag den staubigen Nachgeschmack nicht. Trotzdem trinke ich ihn immer wieder, weil ich es unhöflich fände, ihn abzulehnen. Alle Verwandten Nataschas lerne ich beim Kaffeetrinken oder beim Essen kennen. Bei Onkel Zika sitzen gleich zehn Leute um den Tisch. Mindestens so viele Töpfe stehen darauf. Zika hat ein paar Tage zuvor mit Freunden einige Schweine erstanden. Selbst gemachte scharfe Schweinswürstchen sind der Höhepunkt des Essens. Immer wieder streckt mir Zikas Frau Duschanka eine Schüssel hin. Ihr

Sohn Mischo lächelt mir verschmitzt über den Tisch zu, als sich mein Teller schon wieder füllt. Er scheint das Schauspiel zu kennen. Nach dem Essen wird er von seinem Vater aufgefordert, mich und Natascha auszuführen.

MISCHO: ICH KANN NICHT WARTEN

Mischo fährt uns durchs nächtliche Belgrad. Es ist Montagabend, 22 Uhr. Ich bin erstaunt über die vielen Menschen auf den Strassen. Mischo verlangsamt das Tempo, wenn wir an einer Bar vorbei fahren. Es gibt viele davon in Belgrad, und sie sind gut besucht. Das sei jeden Abend so, sagt Mischo. Er ist dreizehn Jahre alt und arbeitet als Zahntechniker. «Ich schaue den Frauen längst auf die Zähne statt in die Augen», meint er und lacht. Seine Arbeit macht ihm Spass. Mischo hat eine gute Stelle. Trotzdem träumt er davon, nach Spanien oder Italien zu gehen. Die neue Regierung Serbiens verspreche zwar, dass ihr Land in zehn Jahren der Europäischen Union beigetreten sei. Mischo hat Hoffnung und glaubt an eine bessere Zukunft Serbiens. Aber diese folgenden zehn Jahre des Aufbaus sieht er als seine besten: «Ich kann einfach nicht so lange warten.» Wir setzen uns in eine der vielen Bars, später in eine andere. Die Stimmung ist lebendig. «Wir leben hier wie Indianer in einem Reservat», sagt Mischo. Niemand kann den Belgradern und Belgraderinnen ihre Geselligkeit und Freude am Feiern nehmen. Aber sie werden hier eingeschlossen, kommen nicht aus ihrem Land raus. Jede Reise ins



Ausland beginnt mit einem monatelangen Spiessrutenlauf durch die verschiedenen Konsulate.

IVAN: CRAZY PEOPLE

Mischos Freund Ivan lebte ein Jahr lang in New York. Er erzählt mir, wie die Amerikaner jeweils die Augen aufsperrten, wenn er sich als Serbe zu erkennen gab: «Die schauten mich an, als stünde eine Kampfmaschine vor ihnen.» Nächstes Jahr wird er ein Jahr lang in Paris studieren. Die private internationale Universität, die er besucht, ermöglicht ihm diesen Auslandsaufenthalt. «Natürlich muss ich immer wieder raus hier. Ich bin jung, will die Welt sehen und etwas lernen.» Aber Ivan zieht es immer wieder nach Belgrad zurück. Er spricht von einer magnetischen Anziehungskraft dieser Stadt. «Crazy people» nennt er die Einwohner und lächelt auf eine Weise, die sofort zu erkennen gibt, wie liebenswert er sie findet. 300 Euro pro Monat verdient man hier im Durchschnitt. Und doch sind die jungen Leute Abend für Abend auf den Strassen. «Die Belgrader haben so viel Schlechtes erlebt», sagt Ivan. «Es kann nicht mehr schlimmer kommen.» Zuhause sitzen, Geld beiseite legen und auf bessere Zeiten warten: das mache hier schon lange niemand mehr. Dann will Ivan von mir wissen, was die Leute in der Schweiz von den Serben halten. Er hebt erwartungsvoll die Augenbrauen. Ich schildere ihm das Bild der Schweizerinnen und Schweizer vom «Jugo in Trainerhosen mit Goldkette». Ivan hebt seine Augenbrauen erneut. «Das ist furchtbar», sagt er und lacht.

Die Typen im Trainer mit Goldketten gibt es in Belgrad zwar. Aber auch hier macht man Witze über sie. «Wannabecriminals», nennt sie Ivan. Als wir um drei Uhr morgens die immer noch volle Bar verlassen, wiederholt er kopfschüttelnd immer wieder: «Trainerhosen, Trainerhosen». Mischo beschwert sich, dass Jugoslawen in westlichen Filmen sehr hässlich dargestellt werden. Wir müssen alle lachen. Ich lache allgemein ausserordentlich viel hier in Belgrad.

MILAN: ABER ES IST DOCH TRAUERIG

Als ich das einem andern Cousin von Natascha erzähle und ihm sage, dass ich mir das Leben in Belgrad trauriger vorgestellt habe, sagt er nur: «Aber es ist doch traurig.» Er heisst Milan und ist 39 Jahre alt. Seine guten Jahre habe er in den Krisenjahren hier in Belgrad verloren, sagt er. Viele seiner Freunde sind ausgewandert, haben im Ausland gute Jobs gefunden. Milan blieb hier, um in der Nähe seines kranken Vaters zu sein. Er hat eine wunderbare Frau und zwei fröhliche Buben, die in der Schule und im Sportverein erfolgreich sind. In den öffentlichen Schulen Belgrads sind schon in tiefen Klassen Drogen im Umlauf. Milan ist darum bemüht, seinen Söhnen ein möglichst volles Tagesprogramm zu bieten, sodass sie nie dazu kommen, vor der Schule rumzuhängen. Sie trainieren täglich mit ihrer Fussball-, respektive Wasserballmannschaft. Milan selber konnte nach seinem Hochschulabschluss nie den Beruf ausüben, den er sich eigentlich erwünscht hatte.

Allmählich füllt sich meine eigene Schachtel mit Erinnerungen an Belgrad. Sie sind vielfältig, fast widersprüchlich, eine lose Sammlung an Bildern und Geschichten. Ich bin heilfroh, dass ich sie einfach in die Schachtel legen kann und nicht in eine Ordnung bringen muss. Am zweitletzten Abend in Belgrad schaffen es Natascha und ich endlich, auswärts essen zu gehen. Wir bestellen touristisch-traditionell Cevapcici mit Pommes Frites und Pecena Paprika und werden zuvorkommend bedient. In Belgrad sieht man nicht oft zwei Frauen allein in Speiserestaurants. Natascha sagt mir, sie müsse einen neuen, eigenen Zugang zu Belgrad finden. Zurück in der Wohnung fällt mir auf, dass die anfänglich offene Schachtel ihrer Grossmutter seit einigen Tagen geschlossen auf dem Sofa liegt.

Bilder: [1] Die berühmte Einkaufsstrasse im Zentrum Belgrads: knez mihaila. [2] Wo die zwei Flüsse Belgrads, Donau und Save, zusammen fliessen. [3] Blick von der alten Festung Kalemegdan auf die Donau mit den für Belgrad typischen Restaurant-Booten. Das Hochhaus im Vordergrund war der Hauptsitz der kommunistischen Partei, der 1999 von der NATO bombardiert wurde. Fotos: Sabina Brunnschweiler

MUSEUM IM LAGERHAUS

Stiftung für schweiz. naive Kunst und art brut
Davidstrasse 44, CH-9000 St.Gallen
Tel. 071 223 58 57 / Fax 071 223 58 12
E-Mail: museumlagerhaus@bluewin.ch

18. November 2002 – 26. Januar 2003

Die Sammlung von Geneviève Roulin

Dazu: Hommage an Curt Burgauer

Öffentliche Führungen: Sonntag, 1. Dezember 2002
und 5. Januar 2003, je 10.30 Uhr

Öffnungszeiten: Dienstag – Sonntag, 14–17 Uhr
Montag sowie 24. Dezember – 1. Januar geschlossen

Dialoge 70/90

Lüthi / Raetz · Federle / Förg ·
Disler / J. F. Müller

22. Nov. 2002 – 16. März 2003

Kunstmuseum St.Gallen

Kunstmuseum
Museumstr. 32
CH-9000 St.Gallen
Dienstag bis
Freitag
10 bis 12 Uhr
14 bis 17 Uhr
Mittwoch
bis 20 Uhr
Samstag/Sonntag
10 bis 17 Uhr

thurgauische kunstgesellschaft **kunstraum**

thurgauische kunstgesellschaft
kunstraum kreuzlingen
bodanstrasse 7a
tel. 0041-71 677 10 38

panels covers viewers
dreiteilige installation von mark staff brandl
11. januar bis 23. februar 2003

vernissage
mit markus landert
kurator kunstmuseum thurgau
freitag, 10. januar um 19.30 uhr

brot und wein
gerhard mack im gespräch mit dem künstler
sonntag, 16. februar um 11.00 uhr

geöffnet:
donnerstag und freitag 17 bis 20 uhr
samstag 13 bis 17 uhr
sonntag 11 bis 17 uhr

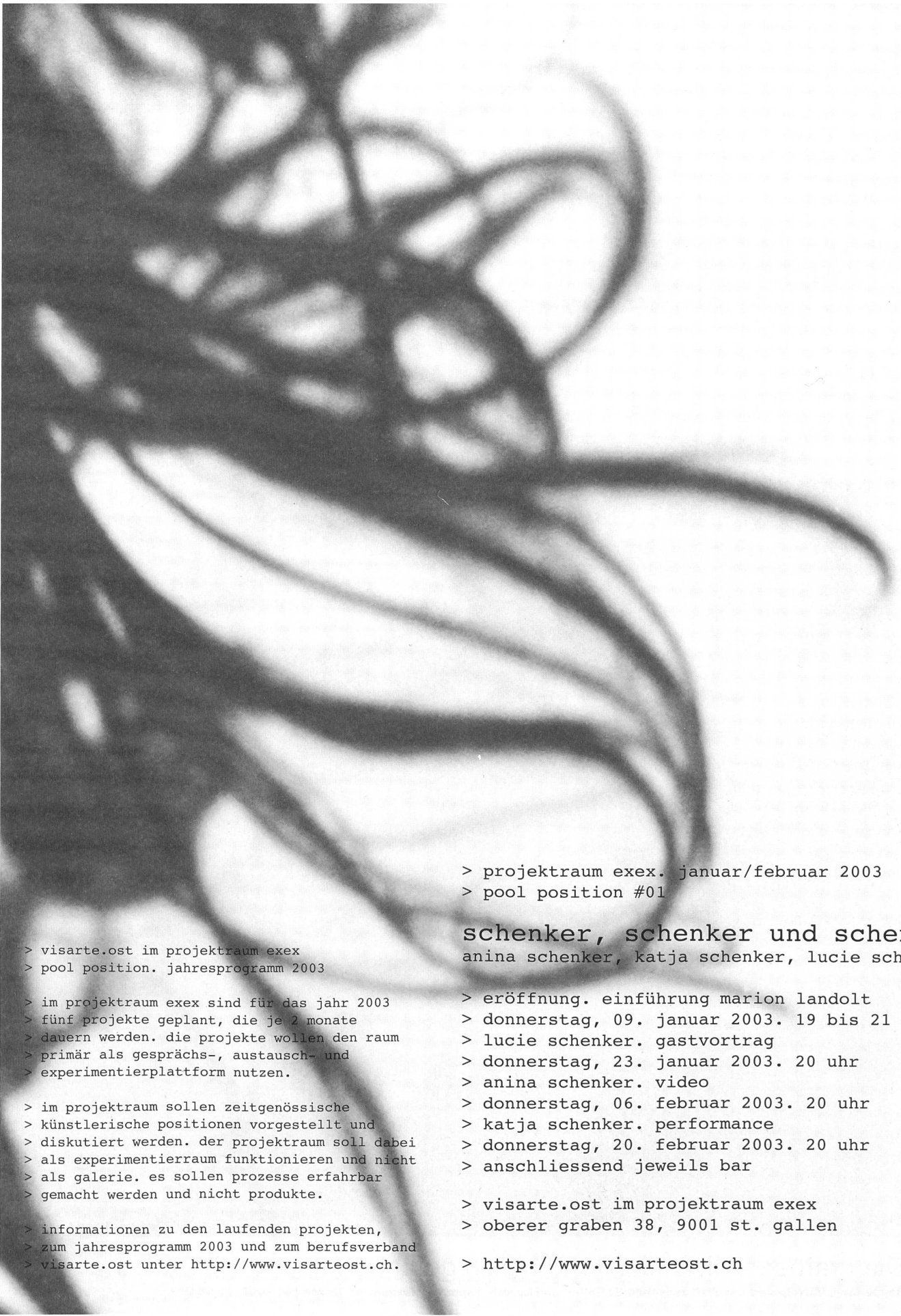
Out of the Dark

Wechselnde Highlights der
St.Galler Kunstsammlung

14. Dez. 2002 – 16. Feb. 2003

Kunstmuseum St.Gallen

Kunstmuseum
Museumstr. 32
CH-9000 St.Gallen
Dienstag bis
Freitag
10 bis 12 Uhr
14 bis 17 Uhr
Mittwoch
bis 20 Uhr
Samstag/Sonntag
10 bis 17 Uhr



> projektraum exex. januar/februar 2003
> pool position #01

schenker, schenker und schenker

anina schenker, katja schenker, lucie schenker

> visarte.ost im projektraum exex
> pool position. jahresprogramm 2003

> im projektraum exex sind für das jahr 2003
> fünf projekte geplant, die je 2 monate
> dauern werden. die projekte wollen den raum
> primär als gesprächs-, austausch- und
> experimentierplattform nutzen.

> im projektraum sollen zeitgenössische
> künstlerische positionen vorgestellt und
> diskutiert werden. der projektraum soll dabei
> als experimentierraum funktionieren und nicht
> als galerie. es sollen prozesse erfahrbar
> gemacht werden und nicht produkte.

> informationen zu den laufenden projekten,
> zum jahresprogramm 2003 und zum berufsverband
> visarte.ost unter <http://www.visarteost.ch>.

> eröffnung. einführung marion landolt
> donnerstag, 09. januar 2003. 19 bis 21 uhr
> lucie schenker. gastvortrag
> donnerstag, 23. januar 2003. 20 uhr
> anina schenker. video
> donnerstag, 06. februar 2003. 20 uhr
> katja schenker. performance
> donnerstag, 20. februar 2003. 20 uhr
> anschliessend jeweils bar

> visarte.ost im projektraum exex
> oberer graben 38, 9001 st. gallen

> <http://www.visarteost.ch>